



Zu Besuch bei Yamaha

GEPFLEGT NEUTRALITÄT

Mit dem allseitig gelobten CFX-Konzertflügel wurde Yamaha in sehr kurzer Zeit ein wichtiger Player auf den internationalen Konzertbühnen. Pianist reiste ins deutsche Rellingen, wo Marketingmanager Olaf Krüger Rede und Antwort stand.

Im europäischen Hauptquartier von Yamaha stehen in dem akustisch vollkommenen Probenraum drei CFX-Konzertflügel nebeneinander, dahinter noch ein CF4 und ein CF6. Ein beeindruckendes Schauspiel. Alle gehören sie zu derselben Familie, und wenn die beiden letzteren auch eine Nummer kleiner sind, bezüglich des Klangs kann der CF6 mit einem Konzertflügel mithalten, und der CF4 ist auch für kleinere Säle oder Studios geeignet. Alle Modelle – der CFX wurde 2010 eingeführt und die anderen zwei Jahre später – haben eine vorbildliche Spielbarkeit und einen interessanten Klang mit vielen Möglichkeiten, worin sich die Tradition von gut hundert Jahren Erfahrung im Klavierbau und der intensive Austausch mit führenden Pianisten widerspiegeln.

Natürlicher Klang

Und doch, wie es sich bei einem Vergleich gehört, sind die drei CFX-Flügel sehr unterschiedlich in Klang und Charakter, und ich weiß jetzt, wie sich Konzertpianisten, die für ein Konzert oder eine Aufnahme einen Flügel auswählen, fühlen müssen. Der erste CFX ist sehr extrovertiert, mit einem hellen, aber auch vollen Ton. Die anderen zwei sind weniger ausgeprägt, dort sind die Unterschiede geringer. Man könnte den Klang nobler nennen. Die

Bandbreite ist vielleicht schmaler, aber dem gegenüber steht wiederum ein feiner Klang. Jeder Klangcharakter hat für verschiedene Musik ihre Vorzüge, und doch hat das extrovertierte Exemplar gleich mein Herz gewonnen. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, dass man es bei Tschaikowski oder Rachmaninoff mit solch einem mächtigen Schlachtschiff locker mit einem großen Orchester aufnehmen kann. Und doch ist es auch dank der wirklich überlegenen Mechanik sehr leicht, beispielsweise das Stakkato der linken Hand des Passepied aus der Suite Bergamasque von Debussy quasi flüsternd unter einer singenden und harmonisch eingefärbten rechten Hand zu platzieren. Vom kleinsten Pianissimo aus beispielsweise Clair de lune von Debussy bis zum größten Forte in Chopins erster Ballade oder dessen Barcarolle – alles klingt ebenso natürlich. Auch die Cellolinie am Beginn des Walzers in a-Moll von Chopin tritt hier sehr charak-



Yamaha CFX



terstark hervor. Es erweist sich als möglich, den oft als neutral umschriebenen Yamaha-Klang selber einzufärben. Bei besinnlicher Musik wie Chopins Etude op.10 Nr.3 oder dem Adagio aus der Pathétique von Beethoven gelingt es darüber hinaus sehr gut, den verschiedenen Stimmen, die dicht beieinander liegen, jeweils ihr eigenes Klangniveau zu geben. Bei schnellen Passagen reagiert die Mechanik vorbildlich, und natürlich inspiriert dieser Flügel auch Jazzpianisten.

Entschieden sich in der Vergangenheit schon legendäre Pianisten wie Cziffra, Gould, Kempff und Richter für Yamaha, so sucht die Marke gegenwärtig mit Nachdruck die Zusammenarbeit mit Künstlern wie Maria João Pires, Stephen Hough, Cyprien Katsaris und Chick Corea.

Krüger: „Ja, das Klavier ist und bleibt die Keimzelle unseres Betriebes, und wir stehen neuen Ideen immer aufgeschlossen gegenüber. Wenn man Innovationen schaffen will, hat es keinen Sinn, am Arbeitsplatz sitzen zu bleiben und von dort aus etwas zu machen, von dem man hofft, dass die Pianisten gern drauf spielen wollen. Wir machen lieber die Tür auf. Wir wollen Freunde und Partner sein, sodass wir alle weiter kommen. Die Künstler, und wir als Klavierbauer auch. Vor zwanzig Jahren haben wir in Europa schon mit einem Künstlerzentrum in Paris begonnen, wohin Klavierspieler kamen, um Instrumente auszusuchen, Konzertpianisten ihr Konzert vorbereiten konnten, Studenten konnten dorthin kommen, und es wurden Master-

klassen angeboten. Im Dialog mit all diesen Pianisten machten wir die Untersuchungen unserer Prototypen. Das Zentrum ist jetzt nach Rellingen umgezogen, unserem Stammhaus in Europa. Mein Kollege Loic Lafontaine ist das ganze Jahr gemeinsam mit einem Techniker unterwegs, um auf der ganzen Welt Künstlern, die auf Yamaha spielen, zu Diensten zu sein, denn wir messen dem Kontakt zu Pianisten großen Wert bei.“

Vor sechs Jahren wurde der CFX eingeführt. Wie wurde der Flügel angenommen?

„Wir sind mit dem CFX zum ersten Mal auf den großen Bühnen erfolgreich. Vorher war das eine Nische für uns. Unsere Firma wird noch immer mit Massenprodukten assoziiert, aber schon mit einem guten Preis-Leistungsverhältnis. Deshalb wurden wir auch zum Marktführer. Aber mit der Einführung dieser neuen Instrumente – der neunzehn Jahre Forschung vorausgingen – haben wir im Vergleich zum Vorgänger, dem CF III einen Quantensprung gemacht. Wir haben in den vergangenen sechs Jahren im Vergleich zu den Jahren davor ein Vielfaches an Flügeln verkauft. Darüber sind wir eigentlich immer noch erstaunt.“

Wurden noch weitere Innovationen durchgeführt?

„Ich weiß, dass fortlaufend an Verbesserungen gearbeitet wird, allerdings in welcher Form und was genau aus Japan kommt, das ist nicht immer offensichtlich. Wenn ein neuer Flügel präsentiert wird, denken die Techniker bereits wieder an neue Innovationen, aber ein vollkommen neues Modell wird wohl noch auf sich warten lassen.“

Alle Einzelteile werden im eigenen Hause hergestellt?

„Wir haben zwar keine Schafe und kaufen die Wolle für den Filz ein, aber alles andere machen wir selbst. Das geht auch nur deshalb, weil wir eine sehr große Produktion haben. Yamaha hat sogar einen eigenen

“Wir sind mit dem CFX zum ersten Mal auf den großen Bühnen erfolgreich”



Wald in Japan. Das Klima ist dort ungefähr so wie hier in Europa, und unsere Holzfabrik dort liefert das Holz für alle unsere Instrumente. Es wird auch Holz aus Kanada und Südosteuropa importiert. Das wird von ‚Holz-Scouts‘ aufgespürt, die herumreisen, die Bäume abklopfen und sie dann kaufen. Das Holz ist natürlich von eminenter Wichtigkeit für den endgültigen Klang.“

Diese Flügel werden vollständig von Hand gefertigt?

“Alle zwei, drei Jahre fahren wir mit einer Handvoll Pianisten nach Japan und testen dort Prototypen. Vor ein paar Jahren befand sich in der Gruppe ein Professor, der lauter Roboter, Maschinen und Förderbänder erwartete. Letztlich war er doch etwas enttäuscht, dass unsere Fabrik denjenigen von Steinway und Schimmel gar nicht so unähnlich war. Aber das war genau das, was ich hören wollte. Und auch bei Instrumenten aus dem preiswerteren Segment kommt noch immer viel Handwerk zum Tragen. Saiten spinnen geht für die CF-Serie nur per Hand, für andere Serien mit einer Maschine. In unserer Eisengießerei werden einmal pro Woche die Rahmen für die CF-Serie von Hand gemacht, und für die CFX haben wir eine gesonderte Fabrikation. Für die CFX wurde auch ein neuer Klangboden mit einer anderen Wölbung entwickelt, wodurch die Instrumente einen größeren Klang haben. Diese Technologie wurde daraufhin auch für unsere C-Serie angepasst, für Flügel, die schon zum größeren Teil maschinell produziert werden.“

Jedes Instrument ist anders.

“Das kommt daher, dass viele Materialien aus der Natur kommen, und jeder Baum eine andere Struktur hat.“

“Wir legen großen Wert auf den Kontakt zu Künstlern“



Yamaha CF4



Das Klavier ist schon seit rund hundert Jahren ein perfektes Instrument. Gibt es da eigentlich noch etwas Neues zu erfinden?

„Wir arbeiten nicht mit neuen Materialien wie etwa Karbon, aber ich will nicht ausschließen, dass das doch einmal geschehen wird. Bei den akustischen Instrumenten kann man freilich keine großen Revolutionen mehr erwarten, aber auf dem Gebiet von digitalen, silent und hybriden gibt es sehr interessante Entwicklungen. Wie etwa TransAcoustic, wo digitale Informationen mit Hilfe des Klangbodens eines Klaviers zum Klingen gebracht werden, also ohne Lautsprecher oder Kopfhörer. Disklaviere existieren schon seit dreißig Jahre. Aber auch da gibt es eine neue Generation mit Internetzugriff und so weiter.“

Bei den Flügeln herrscht eine Art von Monokultur.

„Ja, alle Klavierbauer versuchen schon seit vierzig, fünfzig Jahren, sich demselben Klangideal zu nähern. Wir denken, dass wir da mit unserem häufig als neutral charakterisierten Klang eine gute Ergänzung bieten. Jeder Pianist kann mit seinem Anschlag den Klang beeinflussen, und unsere Instrumente sind ganz anders als die vor vierzig Jahren.“

Es gibt auch eine Monokultur auf der Konzertbühne.

„Steinway ist die Norm auf der Bühne, aber man sieht auch Säle

„Das ist die Philosophie unseres Hauses: Feinheit und Tradition bewahren“

oder Orchester, die Flügel anderer Marken anschaffen. Wir sind froh über diese Entwicklung, und natürlich macht sich unsere Tochter Bösendorfer es da auch besonders gut. Wir haben 2008 Bösendorfer gekauft. Der Betrieb war pleite, und nun sind sie aus den roten Zahlen heraus. Yamaha wollte nicht in den Betrieb eingreifen, nicht den Namen aufkaufen, um ihn danach auf ein anderes Fabrikat zu kleben. Die Japaner haben Respekt vor der Wiener Tradition, und sie wollten gern helfen, sie zu erhalten. Wir bauen hier in Rellingen auch das gemeinsam mit den Wiener Symphonikern entwickelte Wiener Horn. Das ist die Philosophie unseres Hauses: Feinheit und Tradition bewahren.“

Weiterbildung steht bei Yamaha hoch im Kurs.

„Ja, wir haben beispielsweise ein Projekt mit Maria João Pires gehabt. Sie fand den CF4 so schön. Sie hat sechs Flügel ausgewählt und signiert, und der jeweilige Käufer erhielt von uns 5.000 Euro, um sie der Weiterbildung zu widmen. Der Käufer kann sie beispielsweise einem Konservatorium schenken. Im Jahr 2017 geben wir daneben 65.000 Euro für Stipendien junger Musiker aus. Eine schöne Initiative ist auch das sogenannte Deutschland Stipendium, bei dem der Staat die eine Hälfte bezahlt, wenn private Parteien die andere Hälfte finanzieren. Dafür bin ich sehr zu haben. Wir wollen unsere Verantwortung ernst nehmen.“



Herr Lentzer und Herr Matsumoto



Herr Krüger